

Predigt zum Johannistag 2020, Mt 11, 11-19

***11 Amen, das sage ich euch: Unter allen Menschen hat es keinen größeren gegeben als Johannes den Täufer; doch der Kleinste im Himmelreich ist größer als er. *12 Seit den Tagen Johannes' des Täufers bis heute wird dem Himmelreich Gewalt angetan; die Gewalttätigen reißen es an sich. *13 Denn bis hin zu Johannes haben alle Propheten und das Gesetz (über diese Dinge) geweissagt. *14 Und wenn ihr es gelten lassen wollt: Ja, er ist Elija, der wiederkommen soll. *15 Wer Ohren hat, der höre! *16 Mit wem soll ich diese Generation vergleichen? Sie gleicht Kindern, die auf dem Marktplatz sitzen und anderen Kindern zurufen: *17 Wir haben für euch auf der Flöte (Hochzeitslieder) gespielt, und ihr habt nicht getanzt; wir haben Klagelieder gesungen und ihr habt euch nicht an die Brust geschlagen. *18 Johannes ist gekommen, er isst nicht und trinkt nicht und sie sagen: Er ist von einem Dämon besessen. *19 Der Menschensohn ist gekommen, er isst und trinkt; darauf sagen sie: Dieser Fresser und Säufer, dieser Freund der Zöllner und Sünder! Und doch hat die Weisheit durch die Taten, die sie bewirkt hat, recht bekommen. (EÜ)**

Liebe Gemeinde,

wie schnell vergeht die Zeit. Schon wieder ist Johannistag, die Zeit der längsten Tage und der kürzesten Nächte im Jahr.

Viele alte Bräuche zu diesem Tag sind lange vergessen. Dass wir aber heute hier wie auf vielen Friedhöfen einen Gottesdienst draußen beim Gesang der Vögel feiern, ist und bleibt etwas Besonderes. Und in der Corona-Zeit können wir das besonders schätzen; draußen dürfen wir sogar ohne Maske singen.

Jetzt wächst und blüht alles mit voller Kraft, wir sitzen inmitten der Blumen unter blauem Himmel; und auch die Grabsteine gehören dazu und haben ihre Botschaft.

Die Freude über die Schönheit der Schöpfung und das Wissen, dass nichts auf Erden ewig ist – das kommt für mich in dieser Johannistandacht wie in keinem anderen Gottesdienst im Jahr zusammen. Und das kommt dann immer noch in Verbindung mit einem großen Mann der Bibel: bei **Johannes dem Täufer** lässt sich das alles finden: das Leben in der freien Natur, das ihn auf seine Aufgabe von Gott vorbereitet hat. Dann auch die Botschaft der Vergänglichkeit und die ernste Mahnung, unser Leben so zu gestalten, dass wir Antwort geben können, wenn Gott uns danach fragt.

Was wissen wir von dem Johannes, dem Täufer?

Getauft hat er im Jordan vielleicht als der erste. Das gehörte zu seinem Auftrag von Gott. Wir hier, die wir (fast) alle als kleine Kinder getauft wurden, merken vielleicht nicht gleich, was das bedeutet.

Johannes rief die Menschen dazu auf, ihr Leben zu ändern. Das ist etwas, das bei der Kindertaufe nicht so klar heraus kommt!

Es ist die Aufgabe der Eltern und Paten, dafür zu sorgen, dass das Kind später etwas davon erfährt, was es für das tägliche Leben bedeutet, durch die Taufe zu Jesus Christus zu gehören.

Auch Jesus hat sich von Johannes taufen lassen. Das liegt vielleicht zwei oder drei Jahre zurück. Inzwischen ist Johannes ermordet worden – im Auftrag der Regierung.

Jesus denkt an ihn und würdigt ihn: **Amen, das sage ich euch:**

Unter allen Menschen hat es keinen größeren gegeben als Johannes den Täufer. Sein Leben mag kurz gewesen sein, aber es war keineswegs sinnlos. Er hatte eine wichtige Aufgabe im Heilshandeln Gottes mit uns Menschen. Er brachte Menschen ins Nachdenken; sie änderten ihr Leben und wurden bereit für Jesus. Man sagte damals: der Prophet Elija aus alter Zeit würde kommen, bevor Gott den Messias – den Retter – schickt. Jesus sagt über Johannes: **Ja, er ist Elija, der wiederkommen soll.**

Ein wichtiger Mann! Jetzt könnte eine Lobrede über Johannes folgen, aber Jesus spricht vielmehr über Gottes neue Welt und uns Menschen:

Der Kleinste im Himmelreich ist größer als er. Wer Ohren hat, der höre!

Nun geht es um das Himmelreich. Was Johannes auch recht wäre, denn das war ihm viel wichtiger als seine Person. Wie ist das mit dem Himmelreich? Einigen schönen Orten in der Natur haben wir diesen Namen gegeben: Himmelreich. Auch wer nichts von der Bibel und vom Glauben weiß, ahnt: das Himmelreich ist etwas besonders Schönes und Erstrebenswertes.

Aber von Jesus kommt die Ansage: es hat schon unter uns begonnen: wie ein Senfkornsamen im Boden oder wie ein Sauerteig im Brotteig. Das ist nicht viel; und man muss manchmal schon sehr genau hinschauen. Aber es ist trotzdem etwas grundlegend Neues. Ein Boden mit Samen bedeutet: da kann was draus werden! Ein Boden ohne Samen – wie auf dem Mond oder auf dem Mars – ist einfach tot. Da geht in tausend Jahren nichts auf.

Wie ist nun die Welt und mein Leben in ihr? Fern von Gott und verloren? Oder nah an ihm dran und gerettet?

Beides stimmt.

Über die Menschen seiner Zeit sagt Jesus hier: erstens sind sie voreingenommen. Johannes ist in ihren Augen besessen, weil er streng gefastet und gelebt hat. Und Jesus, der mit Sündern isst und trinkt, werfen sie wieder das vor. Man kann es den Menschen also sowieso nicht recht machen – so oder so.

Und zweitens sind sie teilnahmslos: die Hochzeitslieder bringen sie nicht zum Tanzen und die Trauerlieder nicht zum Weinen. Voreingenommen und teilnahmslos – ob wir Leute 2000 Jahre später und speziell wir Brambacher auch so sind? Da mag jetzt jeder seine eigene Antwort finden.

Auf jeden Fall ist damit die Frage geklärt, ob früher alles besser war. Eindeutig: nein.

Noch wichtiger aber ist die Frage, ob damit alles verloren ist: Gottes Reich und diese Welt und mein Leben?

Gott sei Dank – nicht! Es hat doch einige gegeben, die Ohren hatten zum Hören. Und es gibt sie noch – auch hier in Bad Brambach. Wir beten immer noch jeden Tag: dein Reich komme. Die große Verwandlung kommt noch. Und doch hat Gott schon viel getan. Wenn wir genau über unser Leben nachdenken, merken wir das auch.

Das Himmelreich hat begonnen – ganz klein. Wir dürfen dabei sein, weil Jesus das so will. Dafür hat er alles gegeben.

Die Menschen hier in den Gräbern sind nicht tot und vergessen. Es gibt einen Himmel; und wir werden uns wiedersehen.

Bis dahin will ich gern nicht zu den Voreingenommenen und Teilnahmslosen gehören, sondern zu denen, von denen Jesus sagt:

Wer Ohren hat, der höre!

Rabbi M. war zu Gast bei gelehrten Männern. Er überraschte sie mit der Frage: "Wo wohnt Gott?" - Sie lachten über ihn: "Was redet Ihr! Ist doch die Welt seiner Herrlichkeit voll!" Er aber beantwortete seine eigene Frage: "Gott wohnt, wo man ihn einlässt."

(aus: Martin Buber, Die Erzählungen der Chassidim, Manesse Verlag, Zürich 1949.)

AMEN